

ARMIN
MUELLER-STAHL
IM HERZEN
GAUKLER

Ein Leben vor der Kamera

aufgeschrieben von
F.-B.HABEL

mit zahlreichen Fotos

neues leben

Bildquellen:

S. 266: »Selbst mit Schal«, Armin Mueller-Stahl/Margret Witzke,
Lübeck

Sämtliche Inhalte dieser Leseprobe sind urheberrechtlich geschützt.
Sie dürfen ohne vorherige schriftliche Genehmigung weder ganz noch
auszugsweise kopiert, verändert, vervielfältigt oder veröffentlicht
werden.

Neues Leben –
eine Marke der Eulenspiegel Verlagsgruppe Buchverlage

ISBN 978-3-355-01891-3

1. Auflage 2020

© Eulenspiegel Verlagsgruppe Buchverlage GmbH, Berlin
Alle Rechte der Verbreitung vorbehalten.

Umschlaggestaltung: Verlag, Karoline Grunske
Coverfoto: (2020) licensed by Bavaria Media GmbH,
www.bavaria-medien.de

www.eulenspiegel.com

Inhalt

7 | Geleitwort

von Armin Mueller-Stahl

9 | Ein Leben vor der Kamera

Die Filme

267 | Der Gaukler kann fliegen

Biografisches

281 | Quellen | Literatur

282 | Filmindex

Geleitwort *von Armin Mueller-Stahl*

Die Lektüre dieses Buchs hat mich gefreut, erstaunt – und beinahe etwas beschämt. Ein ganzer Band nur über meine Filme – ist das denn nötig? Und interessiert das die Leute überhaupt?

Ich hatte ganz vergessen, dass ich an so vielen Filmen mitgewirkt habe. Einige Streifen aus meiner frühen Zeit als Schauspieler wären mir gar nicht mehr in den Sinn gekommen, wenn nicht Frank-Burkhard Habel mit beeindruckender Fleißarbeit zusammengetragen hätte, was meinem Gedächtnis entfallen war. Letztlich ist das der Grund, warum wir Bücher lesen und schreiben – um die Dinge nicht zu vergessen.

Das Buch hat bei mir viele Erinnerungen geweckt, an alte Freunde und Mitstreiter, an Gespräche, Drehs und Orte im In- und Ausland, aber auch an Zuschauer und Fans, die mich über einen langen Zeitraum begleitet haben. Ich hoffe nun, dass Ihnen wie mir bei der Lektüre wieder einfällt, welche Filme damals etwas in Ihnen auslösten, welche Sie mochten oder auch nicht. Oder dass Sie womöglich Lust bekommen, den ein oder anderen Streifen zum ersten oder wiederholten Male anzusehen. Nicht alles, was wir damals gemacht haben, war schlecht. Das ein oder andere sollte der Nachwelt erhalten bleiben.

Armin Mueller-Stahl

EIN LEBEN VOR DER
KAMERA | *Die Filme*

Die Kino- und Fernsehfilme, Serien und Fernsehspiele werden in den Jahren der Kino- und Fernsehpremierer angegeben, soweit sie in Erfahrung gebracht werden konnten, auch wenn das Produktionsjahr ein oder mehrere Jahre zurücklag. Innerhalb der Jahre sind die Titel alphabetisch angeordnet.

1955

Winston Churchill tritt im Alter von 80 Jahren als Premierminister zurück. – Die Sowjetunion erklärt den Kriegszustand mit Deutschland für beendet. – In Zwickau läuft der P 70 vom Band, der erste duroplastbeschichtete PKW der Welt und Vorläufer des Trabant. – Täve Schur gewinnt zum ersten Mal die Friedensfahrt. – Das *Mosaik*, das erste Comic-Magazin der DDR, erscheint im Dezember.

Armin Mueller-Stahl hat an der Volksbühne unter anderem Premiere mit »Turandot« von Schiller nach Gozzi und »Bonaparte in Jaffa«, von Arnold Zweig.

Die Deutsche Staatsoper Unter den Linden wird nach Kriegszerstörungen und Wiederaufbau neueröffnet. Mueller-Stahl trägt zur feierlichen Eröffnung eine Ballade vor, bei der er vor Aufregung Teile des Textes vergisst und spontan selbst dichtet, was vom Publikum nicht bemerkt wird.

Ein fremdes Kind | TV

TEXT: *nach dem Lustspiel von Wassili Schkwarkin*

REGIE: *Robert Trösch*

MITWIRKENDE: *Harry Hindemith, Steffie Spira, Heinz Frölich, Elfie Garden, Edwin Marian*

Am 30. Januar 1955 erschien Armin Mueller-Stahl erstmals auf dem Fernsehbildschirm, drei Jahre nach Sendebeginn.

Er spielt den Studenten Kostja in dem 1933 entstandenen Lustspiel des sowjetischen Autors Schkwarkin in einer

Inszenierung der Berliner Volksbühne, die fürs Fernsehen der DDR (damals befand sich das »Fernsehzentrum Berlin« noch im Testbetrieb) übernommen wurde. Wegen einer Programmänderung konnte der ursprüngliche Sende-termin am 3. Dezember 1954 nicht eingehalten werden.

Im Mittelpunkt der Handlung steht die Schauspiel- studentin Manja (gespielt von Elfie Garden), die die Rolle einer werdenden Mutter einstudiert. »Der ge- schickte Autor will es nun, dass ihr großer Monolog belauscht wird, es spricht sich herum, und Manja fühlt sich mit einem Mal mitten in ihre Rolle hineinversetzt. Vom Freund verlassen, von den Eltern unverstanden – doch warum sollte sie verzagen? Sie glaubt an den neuen Menschen. Mit Humor wird die Frage nach der neuen Moral gestellt; mit Humor wird sie beantwortet. Mit einem Lachen auf den Lippen überwindet die Jugend des Sowjetlandes alle Schranken«, hieß es in der Zeitschrift *Unser Rundfunk* Nr. 50/1954.

1956

Auf dem XX. Parteitag der KPdSU hält Parteichef Nikita Chruschtschow eine Geheimrede, in der er mit dem sta- linistischen Personenkult abrechnet. – Der ungarische Ministerpräsident Imre Nagy erklärt den Austritt seines Landes aus dem Warschauer Pakt. Daraufhin besetzt die sowjetische Armee Ungarn und schlägt einen Volksauf- stand nieder. – An den Olympischen Winterspielen in Cor- tina d'Ampezzo nimmt eine gesamtdeutsche Mannschaft teil, wobei der DDR-Skispringer Harry Glaß als Erster eine Medaille gewinnt, Bronze. – Die Nationale Volksarmee

(NVA) wird gegründet. Die Bundeswehr existiert bereits. – Der erste Selbstbedienungsladen der DDR wird in Halle eröffnet.

Armin Mueller-Stahl kann an der Volksbühne die Premieren der Stücke »Die erste Reiterarmee« von Wsewolod Witaljewitsch Wischnewski, »Die Ratten« von Gerhart Hauptmann und »Die heilige Johanna« von George Bernard Shaw feiern.

Heimliche Ehen | *Kino*

SZENARIUM: *Gustav von Wangenheim*

REGIE: *Gustav von Wangenheim*

MITWIRKENDE: *Margret Stange, Eduard von Winterstein, Franz Kutschera, Theo Shall, Paul Heidemann, Marga Legal*

Es war längst Zeit, dass der gutaussiehende Mittzwanziger Armin Mueller-Stahl die Leinwand eroberte. Seine DEFA-Premiere 1956, hieß »Heimliche Ehen«, gedreht ein Jahr zuvor, und war ein Lustspiel über Intrigen zweier Berliner Architekten-Kollektive im Wettbewerb um den Aufbau eines Dorfes. Mueller-Stahl spielte mit Norbert nur eine mittelgroße Rolle, aber immerhin unter der Regie von Gustav von Wangenheim, der als Schauspieler in der Stummfilmzeit (»Nosferatu«, 1922) legendär geworden war und den Mueller-Stahl als »quiriligen Kopf« charakterisierte.

Auch dass er mit dem verehrten Eduard von Winterstein, Wangenheims Vater, spielen konnte, reizte ihn. Sie hatten bereits in der Eröffnungsvorstellung der Volksbühne, Armin Mueller-Stahls Stammhaus, 1954 in »Wilhelm Tell« gemeinsam auf der Bühne gestanden, als Winterstein den Attinghausen gab. Noch bis ins 90. Lebensjahr

war Winterstein in seiner Paraderolle als »Nathan der Weise« auf der Bühne des Deutschen Theaters zu sehen.

Doch trotz namhafter Besetzung zündete das dünnblütige Lustspiel, bei dem Mueller-Stahls Konterfei auf den Plakaten zu sehen war, nicht. Der Spötter Theodor Christoph schrieb in der *Weltbühne*: »Die Architekten im Film lachen weit mehr als die Leute im Kino; leider war nicht zu merken, worüber sie lachen. (...) ›Heimliche Ehen‹ ist eine Komödie ohne Humor, eine langweilige, wortreiche Geschichte, mühsam erzählt. Eugen Klagemann hat sie fotografiert – aber was hatte er da schon zu fotografieren!« Er habe sich bei der Premiere geschämt, erzählte Armin Mueller-Stahl, und hatte Scheu, erneut in einem Film mitzuwirken.

Der Querkopf | *Kino-Vorfilm*

TEXT: *nach Motiven eines Lustspiels von Hans-Otto Kitz*

REGIE: *Kurt Jung-Alsen*

MITWIRKENDE: *Albert Garbe, Barbara Berg, Regine Lutz*

Zum Geist der Zeit gehörte, dass Fragen der Produktion, möglichst angesiedelt im Arbeitermilieu, behandelt werden sollten. Das Publikum sah derartige Streifen gerade dann gern, wenn die Handlung humorvoll bis satirisch dargestellt wurde. Dafür existierte bis in die sechziger Jahre hinein die DEFA-Reihe »Das Stacheltier«, in der auch dieser etwa eine Viertelstunde lange Streifen entstand.

Auseinandersetzungen zwischen dem Dreher Kulicke und Meister Fuchs (Gerhard Bienert) um Rationalisierungsmaßnahmen und die Ausbildung weiblicher Lehrlinge bildeten den Konflikt. Im Laufe der Handlung

verlieben sich Lehrling Margot (gespielt von Brechts Tochter Barbara Berg) und Kulickes Sohn ineinander. Letzteren verkörpert der junge Schlaks Armin Mueller-Stahl.

Das Filmplädoyer für Gleichstellung am Arbeitsplatz wurde noch im Dezember 1955 gedreht und startete im September 1956 als Vorfilm in den Kinos der DDR.

Kulicke spielte Albert Garbe, mit dem Mueller-Stahl im Theater am Schiffbauerdamm und an der Volksbühne oft auf der Bühne stand. In den fünfziger Jahren bis in die sechziger hinein zählte Garbe zur ersten Riege der DDR-Schauspieler. Armin Mueller-Stahl erinnert sich: »Vorbeimarsch am Politbüro am Marx-Engels-Platz am 1. Mai. Ulbricht in der Mitte, er winkte mit weißem Hut: ›Wir begrüßen die werktätigen Schauspieler der Volksbühne, in der Mitte Nationalpreisträger Albert Garbe«, schallte es über den ganzen Platz. Wir winkten zurück.«¹

1957

Mit Jahresbeginn wird das bisher von einer französischen Militärbehörde verwaltete Saarland nach dem Saar-Vertrag mit Frankreich in die BRD eingegliedert. – Die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) wird gegründet und ist ein Vorläufer der heutigen EU. – Die Sowjetunion bringt den Sputnik als ersten künstlichen Satelliten in eine Erdumlaufbahn. – Erich Mielke wird im November Minister für Staatssicherheit der DDR und bleibt es bis 1989.

An der Volksbühne spielt Armin Mueller-Stahl unter anderem den Hauslehrer Weinhold in »Die Weber« von Gerhart Hauptmann.

1958

In Brüssel wird die erste Weltausstellung seit dem Zweiten Weltkrieg eröffnet. – Der Bundestag beschließt mehrheitlich die atomare Aufrüstung der Bundeswehr im Rahmen der NATO, für den Fall, dass es nicht zu einer Abrüstungsvereinbarung kommt. – Der DDR-Kulturminister Johannes R. Becher stirbt. Sein Nachfolger wird Alexander Abusch.

Begegnung in Prag | TV

SZENARIUM: *Karl-Heinz Rahn*

REGIE: *Jiří Jabn*

MITWIRKENDE: *Herbert Malsbender, Erhard Burkhardt, Irmgard Somnitz*

»Begegnung in Prag« wurde für das Kinderfernsehen inszeniert. Die Handlung führt zurück ins von den Nazis besetzte Prag und erzählt von einer Kinderfreundschaft im Hause eines Musikprofessors unter schlimmen gesellschaftlichen Bedingungen. Jan wird von der Gestapo gesucht, und Hans aus Berlin glaubt anfangs an den »Endsieg«. Doch bald ändert sich seine Meinung. Beide Kinder überleben und treffen sich als Erwachsene wieder. Armin Mueller-Stahl spielt Hans, der inzwischen ein erfolgreicher Geiger geworden ist. Das gab ihm Gelegenheit, sich vor der Kamera als Geigenvirtuose zu beweisen. Die Fernsehinszenierung wurde 1959 wiederholt.

Rose Bernd | TV

TEXT: *nach einem Stück von Gerhart Hauptmann*

BILDREGIE: *Ilse Barwich*

REGIE: *Paul Lewitt (Inszenierung)*

MITWIRKENDE: *Ruth-Maria Kubitschek, Otto Dierichs, Wilhelm Koch-Hooge, Helmut Müller-Lankow, Micaëla Kreißler*

Hauptmanns Bühnenstück war kurz zuvor mit Maria Schell und Hannes Messemer von der Münchner Bavaria verfilmt worden. Regie führte in dem Spielfilm Wolfgang Staudte, mit dem Mueller-Stahl erst 1983 bei einem »Tatort« zusammenarbeiten sollte. Im Fernsehspiel des DFF spielt Ruth-Maria Kubitschek die Titelrolle. Armin Mueller-Stahl gibt Roses Verlobten August Keil, der zu schwach ist, um ihr in auswegloser Situation zu helfen.

Der tolle Tag oder Die Hochzeit des Figaro | TV

TEXT: *nach einem Bühnenstück von Beaumarchais*

BILDREGIE: *Wolfgang Nagel*

REGIE: *Kurt Jung-Alsen (Inszenierung)*

MITWIRKENDE: *Franz Kutschera, Rolf Ludwig, Ingrid Rentsch, Steffie Spira*

Am Neujahrstag 1958 zeigte der DFF eine Inszenierung der Volksbühne in einer Direktübertragung. Mueller-Stahl spielte unter der Regie von Kurt Jung-Alsen, für den er mehrfach vor der Kamera stand, Cherubin, den Pagen des Grafen Almaviva. Musikalisch griff man nicht auf die bekannten Vorlagen von Mozart oder Rossini

zurück. Der Komponist Leo Spies schrieb eine neue Bühnenmusik.

Ganz glücklich war Armin Mueller-Stahl bei der Zusammenarbeit mit dem Regisseur nicht: »Zu jener Zeit arbeitete ich auch mit einem Regisseur, Kurt Jung-Alsen, der immer ›Mueller‹ zu mir sagte, wenn ihm nicht gefiel, was ich machte, und ›Stahl‹, wenn er mit mir zufrieden war. Da habe ich oft gehört: ›Sehr gut, sehr gut, Mueller, lassen wir weg, was wir weglassen, kann nicht durchfallen.‹ Oh, hat mich das damals gefuchst! Schließlich hatte ich dafür gearbeitet. Und ich wollte doch so gern zeigen, was ich kann. Als junger Mann war das für mich sehr, sehr schmerzhaft.«⁶

1959

Die sowjetische Sonde Lunik 2 landet auf dem Mond. – Die erste Genfer Vier-Mächte-Konferenz wird ohne greifbare Ergebnisse zur Lösung der Berlin-Krise vertagt. – Der sowjetische Parteichef Nikita Chruschtschow zieht das Berlin-Ultimatum zurück, mit dem er die Alliierten zum Abzug aus Westberlin zwingen wollte. – Der DDR-Ministerrat beschließt die Bildung von Privatbetrieben mit staatlicher Beteiligung. – Mit einem Volkskammerbeschluss im Juni beginnt die Bildung Landwirtschaftlicher Produktionsgenossenschaften (LPG), die teilweise auch unter Zwang durchgeführt wird. – Zum zehnjährigen Bestehen der DDR wird das Emblem mit Hammer, Zirkel und Ährenkranz in die Nationalflagge der DDR (bisher wie in der BRD in Schwarz-Rot-Gold) aufgenommen. – Im Kinderfernsehen des DFF wird der Abendgruß im November

erstmal mit dem vom Trickfilmer Gerhard Behrendt geschaffenen Sandmännchen umrahmt.

Armin Mueller-Stahl spielt in diesem Jahr an der Volksbühne unter anderem einen Unteroffizier mit unflätigem Benehmen in dem brisanten Gegenwartsstück »Begegnung 57« des Nachwuchsautors Herbert Keller unter der Regie seines Bruders Hagen Mueller-Stahl. Ebenfalls unter dessen Regie spielt er im Theater im III. Stock den Jo Mulligan in »Abschied 4 Uhr früh« von Seán O'Casey.

Ende der fünfziger Jahre wurde die warme, ausdrucksstarke Stimme von Armin Mueller-Stahl im DEFA-Studio für Synchronisation entdeckt, und der Schauspieler ließ sie für viele Jahre ausländischen Kollegen. Nicht alle Rollen konnten in Erfahrung gebracht werden, die Mueller-Stahl hier jeweils übernahm.

Unter den Filmen, die 1959 für den Progress-Filmverleih synchronisiert wurden, sprach er in »Träume in der Schublade« (I Sogni nel Cassetto/Rien que nos deux, Italien/Frankreich, 1956, Regie Renato Castellani), einem Film über den Alltag einer Studentenliebe in Pavia, und »Attentat« (Zamach, Polen 1959, Regie Jerzy Passendorfer) über den Widerstand polnischer Studenten gegen die deutsche Besatzung 1944. In »Liebe und Examensnöte« (Oni wstretili w puti, SU 1957, Regie Tatjana Lukaschewitsch) über die Liebe einer Studentin und eines jungen Arbeiters gab Mueller-Stahl Wiktor Awdjuschko die Stimme, einem Schauspieler, der 1962 in »Nackt unter Wölfen« und 1972 in Kurt Maetzig's Film »Januskopf« sein Partner sein sollte. Die Regisseurin Tatjana Lukaschewitsch, die ihren Beruf seit 1934 ausübte, gilt weltweit als eine der ersten Frauen im Regiestuhl. Nicht zum letzten Mal ließ Armin Mueller-Stahl in »Das Mädchen mit der Gitarre« (Djewishka s gitaroj, SU 1958, Regie Alexander Fainzimmer) dem Russen Wladimir Gussew seine Stimme in einer musikalischen

Komödie vor dem Hintergrund der Weltfestspiele der Jugend und Studenten, die 1958 in Moskau stattfanden. Schließlich sprach er auch für Anatoli Kokorin als Leutnant Rudenko in dem U-Boot-Film »Blaue Pfeile« (Golubaja Strela, SU 1958, Regie Leonid Estrin).

Beton | TV

SZENARIUM: *Werner Dworski*

REGIE: *Fred Mabr*

MITWIRKENDE: *Ruth-Maria Kubitschek, Johannes Maus, Maika Joseph, Heinz-Dieter Knaup, Erika Stiska*

Das Fernsehspiel stand im Zeichen des »Bitterfelder Weges« (nach einer Kulturkonferenz von 1959 benannt). Dessen Ziel war es, die Arbeiterklasse stärker an die Kunst heranzuführen, Arbeiter und Bauern zu befähigen, selbst schöpferisch tätig zu werden. In diesem Sinne schrieb der Autor Werner Dworski, auf eigene Erfahrungen zurückgreifend, dieses Produktionsstück aus dem Lausitzer Braunkohle- und Kraftwerkszentrum »Schwarze Pumpe«. Im Mittelpunkt steht eine Bauleiterin (Ruth-Maria Kubitschek), die sich beim Straßenbau mit Montagebrigaden der Brikettfabriken arrangieren muss, um deren Kampf im Wettbewerb um die Planerfüllung nicht zu gefährden. Armin Mueller-Stahl spielt die männliche Hauptrolle.

Für das normale Publikum hatten Themen aus den Produktionsprozessen keinen Reiz, aber mit beliebten Schauspielern besetzt wurden derartige Fernsehspiele doch gern gesehen.

Ich selbst und kein Engel | TV

TEXT: *nach einem Stück von Thomas Harlan*

BILDREGIE: *Ruth Heucke-Langenscheidt*

REGIE: *Konrad Swinarski (Inszenierung)*

MITWIRKENDE: *Cipe Lincovsky, Horst Keitel,
Renate Rennback, Manfred Krug*

Die Aufführung dieser Inszenierung durch eine Gruppe »Junges Ensemble«, gegründet von Thomas Harlan und Klaus Kinski, war ein brisantes Vorhaben. Berlin war zwar politisch, aber noch nicht durch eine Mauer geteilt. Dadurch wurde es möglich, dass Ostberliner Schauspieler an der Produktion in der neu errichteten Westberliner Kongresshalle im Tiergarten (der kühnen Architektur wegen als »Hutschachtel« verspottet) mitarbeiten konnten. Thomas Harlan, der Autor des Stückes, war ein Sohn des früheren Nazi-Regisseurs Veit Harlan, der inhaltlich perfide, aber handwerklich gute Filme wie »Jud Süß« und »Kolberg« zu verantworten hatte. Der Sohn, der in Frankreich lebte, versuchte jedoch, sich mit der Schuld des Vaters und der Deutschen im Allgemeinen auseinanderzusetzen. So schrieb er diese »Chronik aus dem Warschauer Ghetto«.

»Das Spezifische der Darstellung der Ereignisse im Vorfeld des Aufstands im Warschauer Ghetto 1943 bestand hier darin, dass die faschistischen Täter nur Randfiguren des Geschehens waren. Es wird vielmehr geschildert, welche Konflikte es im Vorfeld des Warschauer Aufstands von 1943 gab, die sich zwischen dem Judenrat und den kommunistischen und zionistisch-jüdischen Kampforganisationen auftaten. Thomas Harlan hatte in Vorbereitung der Erarbeitung dieses Theaterstücks viele

Materialien nach Recherchen in Israel zusammengetragen.«³

Die jüdische Schauspielerin Cipe Lincovsky aus Argentinien übernahm die Hauptrolle. Regisseur war der polnische Brecht-Schüler Konrad Swinarski. Armin Mueller-Stahl erzählte: »Leider erlitt Konrad Swinarski – ein wunderbarer Regisseur – während einer Probe in der Kongresshalle einen Nervenzusammenbruch. Nach einigen Tagen Pause übernahm ein Herr Müller. Dieser neue Regisseur war spannend. Wie Müller in das Stück eingriff, wie er mit uns arbeitete, beeindruckte mich. Er fiel mir durch seine Anweisungen auf, das war interessant, ganz etwas anderes als das übliche Brechtsche Regietheater. Mir gefiel das, und ich gefiel ihm wohl auch.«¹

Müller lud Mueller-Stahl nach Hause an den Lietzensee ein, wo der junge Schauspieler überwältigt war, weil ihm seine Lieblingsschauspielerin aus frühester Jugend die Tür öffnete – Kristina Söderbaum! Sie war mit »Herrn Müller« verheiratet, denn er war kein anderer als Veit Harlan, der unter Pseudonymen inszenierte, weil er bei fortschrittlich gesonnenen Mitarbeitern und gar Juden »nicht anecken wollte«, wie Armin Mueller-Stahl schrieb. Hier arbeitete er nun an einem Stück des eigenen Sohnes. Ab und an filmte Harlan noch und bot Mueller-Stahl eine Rolle im nächsten Film an. Der hütete sich allerdings, ein solches Angebot anzunehmen.

Thomas Harlan wiederum, der öffentlich beklagte, dass viele Verbrecher der Nazizeit in der BRD öffentliche Positionen einnahmen, wurde als Autor des Stücks mit Verleumdungsklagen und Attentatsdrohungen übersät. Bei einer Theatervorstellung führt sein Aufruf an die Besucher, eine Petition an den Bundestag zu unterstützen, damit die westdeutsche Justiz endlich gegen bislang unbehelligte NS-Täter vorgeht, zu Tumulten.

Das DDR-Fernsehen übertrug das politisch wichtige Stück, das 1961 auch im Henschelverlag in Buchform erschien.

Der Marquis von Keith | TV

TEXT: *nach einem Stück von Frank Wedekind*

REGIE: *Fred Mahr*

MITWIRKENDE: *Alexander Hegarth, Herbert Grünbaum, Annegret Golding, Marion van de Kamp, Gerd Biewer, Egon Wander*

Im Mittelpunkt des 1901 uraufgeführten Stückes steht ein zynischer Lebemann (Alexander Hegarth), der zum erfolgreichen Hochstapler wird, ehe er scheitert. Armin Mueller-Stahl spielt eine Nebenfigur, den Literaten Sommersberg. Die Inszenierung kam beim DFF im Juli 1959 auf den Bildschirm.

Wenn die Nacht kein Ende nimmt | TV

SZENARIUM: *Karl Georg Külb*

REGIE: *Wilhelm Gröbl*

MITWIRKENDE: *Christel Bodenstein, Manfred Krug, Edwin Marian, Heinz-Dieter Knaup, Gerhard Rachold*

Das kolportagehafte Buch stammte von dem bundesdeutschen Autor Karl Georg Külb (der zur gleichen Zeit an dem westdeutschen Musikfilm »Peter und Conny machen Musik« arbeitete und der bis 1964 noch mehrfach für den Deutschen Fernsehfunk Szenarien lieferte). Er erzählt von moralischer Verkommenheit und Verbrechen

anhand des Schicksals eines jungen Mädchens (Christel Bodenstein), das auf der Suche nach einem erfüllten Leben dessen Abgründe kennenlernt. Ein Zuhälter (Manfred Krug) verführt sie und bringt sie in ein Bordell. Dort kann sie fliehen, arbeitet als Kindermädchen und verliebt sich in den Sohn des Hauses (Mueller-Stahl), aber es gibt kein Happy End. Das Fernsehspiel mit Filmteilen war erst ab 18 Jahren freigegeben.

Bei den Dreharbeiten verliebten sich Armin Mueller-Stahl und Christel Bodenstein ineinander und wurden für einige Zeit ein Paar, bis Bodenstein auf dem Moskauer Filmfestival Konrad Wolf kennenlernte.

Erstmals standen hier die Kumpel von der Schauspielschule, Manfred Krug und Mueller-Stahl, in großen Rollen vor der Kamera, wenn sie auch keine gemeinsame Szene hatten. Beide waren schon in einigen wenigen Rollen hervorgetreten, aber noch keine Stars. Armin Mueller-Stahl erinnerte sich an beider Verhältnis, als die Journalistin Rosemarie Rehahn von der *Wochenpost* in den neunziger Jahren meinte, er habe damals wie Krug sein wollen: »Ich wollte nie wie Krug sein. (...) Man verwechselte mich zwar häufig mit ihm, aber das heißt doch nicht, dass ich sein wollte, wie er? Ich war mit einem Achtel von ihm befreundet, mit dem vergnüglichen, dem unterhaltenden Teil in ihm, die anderen sieben Achtel waren für mich nicht Vor- sondern leuchtende Nachbilder, nämlich so, wie ich unbedingt nicht sein wollte.«²

Der Film, der im Februar 1959 Bildschirmpremiere hatte, wurde 1959 und 1960 noch je einmal wiederholt und ist inzwischen auf DVD erschienen.



Armin Mueller-Stahl: Selbst mit Schal

Der Gaukler kann fliegen | *Biografisches*

Von F.-B. Habel

Schon als Heranwachsender faszinierte mich Armin Mueller-Stahl. Mit vierzehn Jahren erlebte ich ihn erstmals in der Volksbühne. Arno Wyzniewski spielte Don Karlos, Wolf Kaiser seinen Vater Philipp und Mueller-Stahl brillierte als Marquis Posa. Er schlug mich in seinen Bann, als er die vielzitierte Forderung nach Gedankenfreiheit nicht einfach herausrief, sondern verhalten und dadurch sehr intensiv gestaltete – das habe ich von niemandem wieder so gehört!

Ein paar Mal habe ich ihn auf Bühnen wiedergesehen, zuletzt 2005 mit faszinierenden Liedern bei der Gala zum 60. Jahrestag des Aufbau Verlags, wo einige seiner Bücher erschienen sind. Natürlich hatte ich auch viele seiner Filme gesehen – nur nicht die Reihe »Das unsichtbare Visier« aus den siebziger Jahren, mit der er sich bis in jüngste Zeit via TV und DVD ein begeistertes Publikum eroberte. Ich war damals jugendlich-oppositionell und nicht der Meinung, dass man die Taten der DDR-Staatssicherheit heroisieren sollte. Auch bin ich froh, dass ich Mueller-Stahls erste amerikanische TV-Serie »Amerika« nie gesehen habe. Was ich darüber las, genügt mir vollkommen.

Dass der Schauspieler sich für derartige Rollen nicht zu schade war, rührt aus seiner unbändigen Spiellust. Er wollte sich in diesen Rollen ausprobieren, war, wie er oft bekannte, ein Gaukler (nach dem Lexikon ein Taschenspieler oder auch ein Zauberkünstler) einer, der den anderen etwas vormacht. Die allgemeine Einschätzung, dass Armin Mueller-Stahl das Publikum verzaubert hat, damit es ihm alles glaube, entspricht der Wahrheit. Und bei den meisten Filmen begreife ich mich da durchaus mit ein!

»Wer immer nur funktioniert, entzieht sich dem Abenteuer des Lebens«, hat er gesagt, und das ist ein Satz, den ich auch unterschreiben kann.

Sein 90. Lebensjahr stand unter keinem guten Stern, denn die Covid-Pandemie schränkte viele Aktivitäten ein – zumal Armin Mueller-Stahl eindeutig zur »Risikogruppe« zählt. Noch im Januar 2020 stand er vor seinem Publikum. Er war in Lessings Geburtsstadt Kamenz gereist, um im Malzhaus seine Ausstellung »Vom Flug der Freiheit« zu eröffnen. Längst hat es sich herumgesprochen, dass er ein Künstler auf vielen Gebieten ist, am bekanntesten natürlich wurde er als Schauspieler. »Zeichnen ist für mich wie Schauspielern, und Schauspielern wie Zeichnen«, erklärt er. »Mein Leben lang habe ich Haltungen beobachtet und übertragen. Auf der Bühne, vor der Kamera oder auf dem Papier.«¹⁰

Wenn die Schauspielerei gewiss seine größte Leidenschaft ist, stellt sich die Frage nach der zweitgrößten. Die Musik oder Malerei und Grafik? Zumindest war die Musik zuerst da – noch vor der Schauspielerei. »Musik, Literatur und Malen sind einige der wichtigsten Dinge in meinem Leben. Zum Malen braucht man eine Leinwand. Als Schriftsteller braucht man zum Schreiben Ideen. Musik aber hat nichts zu tun mit konkreten Dingen. Sie befreit dich. Sie gibt dir mehr Raum als jede andere Kunst. Musik ist zwischen Himmel und Erde.«¹⁰

Der kleine Armin hatte als drittes von fünf Geschwistern eine behütete Kindheit in seiner Geburtsstadt, dem ostpreußischen Tilsit. Seine Eltern waren musische Menschen. Der Vater Alfred Müller, ein Bankangestellter, war komödiantisch begabt. Er spielte am Tilsiter Theater kleine Parts und trat bei Geburtstagsfeiern mit Sketchen auf. Im *Filmspiegel* erzählte Ottilie Krug, die Frau von Manfred, die

Geschichte der Namensänderung 1973 so: »Seinem heimlichen Drang, sich wenigstens beruflich zu verändern, konnte er mit Rücksicht auf die Sippe nicht nachgeben: Er wollte Schauspieler werden. So veränderte er nur seinen Namen, indem er an das alltägliche Müller ein kräftiges Stahl anhängte: MUELLER-STAHL. Der Name eines verhönderten Künstlers, kein Künstlername.«

Als Armin sechs Jahre alt war, schenkte ihm die Mutter, eine aus Lettland stammende Deutsch-Baltin, eine Geige, und er nahm Unterricht. Der Großvater mütterlicherseits war Pfarrer und brachte »Minchen«, wie er in der Familie und später auch oft von Freunden und Kollegen genannt wurde, das Orgelspiel bei, und Minchen durfte oft die Kirchenglocken läuten. Die Großmutter, die adeliger Abstammung war, hatte ein starkes grafisches Talent. Der Enkel sah ihr zu und guckte sich viel von ihr ab. Schon mit neun porträtierte er sie, und das Bild wurde sogar ähnlich.

Ostpreußen, das Armin in den Kinderjahren geprägt hatte, musste, als er noch keine acht Jahre zählte, aus familiären Gründen kurz vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs gegen die Uckermark eingetauscht werden. Solange die Mutter dort lebte, blieb Prenzlau für Jahrzehnte Armins Zuhause. Die unbeschwertere Zeit erlebte er aber auf dem Gut Groß Pankow bei Pritzwalk, wo er gemeinsam mit seinem Bruder Hagen eine Zeit lang bei Verwandten der Mutter unterkam.

Dem Kriegsgeschehen jedoch entgeht er nicht. Der Vierzehnjährige meldet sich im Frühjahr 1945 in pubertärer Verblendung zum Volkssturm. Doch er hat sich den Magen verdorben und wird nach Hause geschickt. Die meisten seiner Klassenkameraden fallen im Kampf für den »Endsieg«. Als im April 1945 Prenzlau bombardiert wird, trifft es auch Mueller-Stahls Haus. Die Familie muss nach Goorstorf ausweichen.